

Mein Tag



Kritischer Spaziergänger

Maximilian Heisler stemmt sich gegen Untergießings Ausverkauf

Der Tag, an dem bekannt wurde, dass die Burg Pilgersheim schließen muss, war für Maximilian Heisler (Foto: Rumpf) die Initiierung. „Das Pilgersheim war in meiner Jugend mein Wohnzimmer. Ich bin direkt daneben aufgewachsen“, sagt der Student. Er lebte mit seinen Eltern in der Pilgerheimer Straße 58, die schlichte Untergießinger Kneipe zog unter der Nummer 60 Arbeiter und Rentner, Studenten und Sechziger-Fans aus dem Viertel an. Bis ein Investor 2009 das Haus gekauft hat, aus der „Boazn“ ein chicer Mexikaner und Untergießing um eine lebenswerte Institution ärmer wurde. Da setzte Heisler kurzerhand in die Praxis um, was er sich gerade in einem Uni-Seminar über „Protestformen in München nach 1945“ angeeignet hatte. Mit Freunden zog er los und stülpte Mülltüten über Parkautomaten. Aufschrift: „Rettet das Pilgersheim!“ Das sei natürlich spontan und sehr unausgereift gewesen, sagt der 24-Jährige heute. Aber es war für ihn der Auftakt, sich für das Viertel zu engagieren und sich der schleichenden Gentrifizierung entgegenzustellen.

Heisler rief mit Gleichgesinnten die „Aktionsgruppe Untergießing“ ins Leben. Sie agiert mittlerweile als ordentlicher Verein, zählt 39 Mitglieder und über ihren E-Mail-Verteiler 500 Unterstützer. Aber Heisler sieht, dass Agieren im eigenen Radius nicht reicht. Die Aktionsgruppe hat sich deshalb dem Bündnis Bezahlabares Wohnen angeschlossen. Das Bündnis startet in diesen Tagen eine groß angelegte Unterschriftenaktion gegen den Verkauf der GBW-Wohnungen durch die bayerische Staatsregierung.

Die befürchteten Mieterhöhungen tangieren auch Heisler unmittelbar. Er teilt sich mit einer WG-Genossin eine GBW-Wohnung in der Konradinstraße, „11,30 Euro Warmiete pro Quadratmeter gehen für mich grad noch. Aber ich denke vor allem an alte Leute, die eine Erhöhung einfach nicht tragen könnten.“ Heisler geht zu den Sitzungen vom Mieterbeirat, informiert sich im Bezirksausschuss. Er macht seine „Wahrnehmungsspaziergänge“ durch das Viertel, Führungen, die den Umwandlungsprozess verdeutlichen – vorbei an den auffallend vielen neuen Architekturbüros, hinein in die Birkenau, wo ein Kutscherhaus nach dem anderen fällt und nach vorn an den Mittleren Ring, wo die private Vermögensverwaltung Rock Capital aus Grünwald einen ganzen Block gekauft hat und die Miete mal eben um 20 Prozent erhöht wurde.

Dabei ist der schmächtige junge Mann beliebt bei Sozialromantikern. Er kennt durchaus auch die Seite der Gewinnmaximierer. Heisler studiert Ethnologie, Sozio-



Sie schätzen die Truderinger, und die Truderinger schätzen sie: Ludwig Huber (links) an seinem Blumenstand und Sebastian Waitz mit seinen Käsespezialitäten.



FOTO: CLAUS SCHUNK

Topfblumen und Kloaznkas

Der Truderinger Markt an der Friedenspromenade kann auf ein treues und einkaufsfreudiges Publikum zählen. Die Händler setzen auf Qualität, während die Kundschaft sich anspruchsvoll gibt und jeden Freitag vor der Ladenzeile auch Neues geboten bekommen will

VON RENATE WINKLER-SCHLANG

Trudering – „Die Truderinger kommen gerne. Ein sehr lebendiges und einkaufsfreudiges Publikum in jeder Altersstufe.“ Schöner als Roland Ober, der „Käse-Ober“ aus Grafing, könnte man kaum umschreiben, dass die hohe Kaufkraft in Trudering den Wochenmarkt am Freitagnachmittag

am Ende die Mehrheit für den Wohnungsbau stümme, hier wie da. Das Neubaugebiet steht, obwohl die versprochenen „Wald-Nasen“, eine Verlängerung des nahen Waldes herein zwischen die Wohnblöcke, nie realisiert wurde. Wie auch immer: Kundschaft gibt es genug rundum für die Läden – und erst recht für den Markt.

„Jeden Freitag, jahraus, jahrein, sind wir da“, sagt Roland Ober, der einstmals wirklich den Beruf des Obers erlernt hatte, eher er sich vor 20 Jahren auf Mischen von Obazdn, „Fastenfrischkäse“ und ähnlichen Köstlichkeiten verlegte. Weil er gerne Konditor gelernt hätte, macht Ober auch wunderschöne Käse-Torten aus mehreren Schichten: gerne genommen. Ober hat einen Laden in Grafing. Trudering ist sein einziger Markt.

„Kein schlechter Markt“ sagt auch Ludwig Huber aus Jetzendorf, obwohl er nicht als einziger Schnitt- und Topfblumen verkauft. Er hat die Erfahrung gemacht, dass nur Geranien bei den jüngeren Truderingern nicht gehen.

Bio-Ware dagegen schon: „Wir genmanipulieren nicht“, verspricht Joachim Spiller. Er bietet Gemüse aus „friedertigem Landbau“, garantiert nicht mit Tierischem gedüngt. Braune Tüten ohne Aufdruck nehmen alte Kartoffelsorten auf wie Linda, Freya oder Nicola. Spiller erzählt von Drei-Felder-Wirtschaft, von Steinmühlen fürs Brot-Mehl: „Keine Metallwalzen!“

Andere Attraktionen bietet der Obst- und Gemüsestand vom Obsthof Bucher am Bodensee den Kundinnen: Nur knackige und freundliche junge Männer hinter den Salat- und Erdbeerkisten mit Ware aus eigenem Anbau und von der vom Klima begünstigten Insel Reichenau. Die Schlange

sei manchmal auch acht oder neun Meter lang, erzählt „Chef“ Marco Stehr. Mit den jungen Männern habe das nichts zu tun, sagt er augenzwinkernd: „Wir haben oft auch nette Mädls dabei.“

Mit Käse-Naschereien auf einem eigenen Tisch mitten im Markt fängt Jürgen Kamrad seine Kundschaft. Diese lässt sich

auch von der eher gesalzene Preise verheißenden Werbung „Besuchen Sie auch unseren Stand in der Schrammenhalle“ nicht abschrecken. „Die Kunden wollen jeden Freitag etwas Neues“, Kamrad und sein Kollege Sebastian Waitz preisen durchaus erschwingliche Tiroler Spezialitäten an wie zum Beispiel originale Kaminwürzen, aber

auch seltene Käsespezialitäten wie Noagnalich, einen Ziegenhartkäse in Heu gereift, Zillertaler Graukäse mit Edelschimmel, Ziegenweichkäse mit Buchenholzasche oder Kloaznkas, einen Weichkäse, veredelt mit Birnendestillat. „Sie dürfen auch probieren“, sagt Waitz und fügt an: „... bevor Sie kaufen.“

„Ich bin kein Händler“

Sebastian Ostermeier verkauft selbst gemachten Honig



Für Sebastian Ostermeier ist die Imkerei mehr Hobby als Arbeit. FOTO: CLAUS SCHUNK

Trudering – „Ich bin kein Händler“, sagt Sebastian Ostermeier, obwohl er doch ganz offensichtlich verkauft in seinem Honigstand. „Aber alles eigene Produktion“, bekräftigt er. Jeden Freitagnachmittag rollt der ruhige, kräftige Mann mit dem sympathischen Lächeln untern grauen Bart seinen Verkaufshänger mit seinem Auto ein paar Hundert Meter weit auf dem Markt an der Friedenspromenade. Hauptberuflich ist Ostermeier bei der Bahn in der Sicherheitsabteilung und hat es dort mit den eher bitteren, unerfreulichen Fällen zu tun. Ausgleich verschafft ihm da sein „süßes“ Hobby. Rund 30 Bienenvölker füttert der Hobby-Imker im Winter heran, um sie zu Beginn der Blütezeit in und um Trudering auszusetzen. „Der Ertrag ist ja in der Stadt mittlerweile besser als auf dem Land mit seinen Monokulturen“, ist Ostermeiers Erfahrung. „Wenn der Raps verblüht ist, ist nichts mehr da.“ München dagegen habe Akazienallende, Biergärten mit Kastanien, bunte Blumen Vielfalt im Buga-Park.

Blütenhonig, Sommerhonig, Rapshonig, Brombeerblütenhonig vom Brombeer-

feld sogar. „Schmeckt der nach Brombeer?“, fragt eine junge Frau. „Marmelade ist es nicht“, lacht Ostermeier. Sie lacht auch und leicht democh zu. Hier gibt es flüssigen Honig, karamellisierten und lange gerührten, streichbaren Honig, es gibt Walnussscheiben in Akazienhonig und Pollen, die „Vitalkur aus dem Bienenvolk“. „Schmeckt gewöhnungsbedürftig, soll aber hauptsächlich gesund sein für Allergiker“, erklärt der Imker, der sich seinen Schichtdienst so einteilt, dass er keinen Marktnachmittag versummen muss. Gesundheitsberatung darf er nicht machen, daachtet er streng darauf. „Keine Heilsauserien. Wir sind ja keine Ärzte oder Apotheker.“ Dennoch merkt man ihm an, dass er überzeugt ist, um Wert seiner Ware für menschliche Wesen.

Reich werde er nicht mit dem Honighandel. „Eher ein Hobby, das sich immerhin selbst trägt“, erklärt er. „Aber man hängt halt dran.“ Dazu gehöre das beruhigende Summen der Bienen und der Kontakt mit dem Kunden ebenso wie das Schwätzchen mit dem Verkäufer vom Nachbarstand. RE

MARKTTREIBEN



Wo: Friedenspromenade
Wann: Freitag, 13 - 18 Uhr
SZ-Serie

zum Vergnügen für die Anbieter macht. 16 Stände mit Fleisch und Fisch, Obst und Gemüse, Brot und Leckereien reihen sich direkt vor der Ladenzeile im Neubaugebiet an der Friedenspromenade, das – wenige erinnern sich – am 27. April 1997 Gegenstand eines Bürgergegners war. Die Truderinger wollten statt der geplanten 1000 Wohnungen nur 600, die Stadt aber verknüpfte diese Forderung so geschickt mit dem großen Vorhaben Freihand, dass